

Mathias Grasl
Freundschaft erleben
7 Kennzeichen guter Beziehungen

Mathias Grasl

Freundschaft erleben

7 Kennzeichen
guter Beziehungen

„Freundschaft erleben“ downloaden:

www.lm-grasl.de

„Freundschaft erleben“ bestellen:

dgg@lm-grasl.de

oder

Mathias Grasl

Raiffeisenstraße 23/2

74 193 Schwaigern 2

Bibelzitate wurden von den Übersetzungen

„Franz Eugen Schlachter Version 2000“

und „Hoffnung für alle“ entnommen.

Umschlaggestaltung: Graham Wiseman

Druck: Mack-Media - Österreich

Für meine Frau Lore
und unsere ganze Familie.
Als Dank für Liebe und Treue!

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	
Gute Freunde sind wichtig	11
Erstes Kennzeichen	
Freunde teilen Freude	17
Zweites Kennzeichen	
Freunde wünschen einander gute Beziehungen	25
Drittes Kennzeichen	
Freunde investieren sich	37
Viertes Kennzeichen	
Freunde hören und handeln	49
Fünftes Kennzeichen	
Freunde teilen Wissen	59
Sechstes Kennzeichen	
Freunde möchten Bleibendes geben	71
Siebtes Kennzeichen	
Freunde vermitteln wichtige Beziehungen	83
Freundschaft erleben	93
Gottes Weg zu einer echten Beziehung	105

Vorwort

Sind Sie ein Mensch, der in einer Freundschaft echtes Vertrauen erleben möchte? Vielleicht wurden Sie aber auch enttäuscht und begegnen Ihren Mitmenschen seitdem vorsichtiger und zurückhaltender. Wo auch immer ich in den vergangenen Jahren Vorträge zum Thema „Freundschaft“ gehalten habe, berichteten mir die verschiedensten Menschen von Wünschen und Erfahrungen wie diesen.

Oft wurde ich nach solchen Vorträgen gefragt, ob ich die sieben Kennzeichen echter Freundschaft, von denen ich gesprochen hatte, schriftlich festgehalten hätte. Viele baten mich auch darum, dies doch zu tun, mit der Begründung, dass eine solche Niederschrift eine echte Hilfe wäre, um über die eigenen, persönlichen Beziehungen nachzudenken.

Die sieben Kennzeichen echter Freundschaft, um die es also im Folgenden gehen wird, sollten als positive Möglichkeiten gesehen werden, mit denen wir bestehende Freundschaften erweitern und vertiefen können.

Manchmal begegnet uns ein Mensch als Freund und wir erkennen ihn nicht als solchen. Darum ist es wichtig, viele mögliche Facetten einer Freundschaft zu kennen. Vielleicht hat sich aber auch ein Freund enttäuscht zurückgezogen, weil er ein wichtiges Kennzeichen in Ihrer Freundschaft vermisst hat. Es gibt viele gute Gründe, Freundschaften bewusster zu leben.

Die Berücksichtigung dieser sieben Kennzeichen hat schon unzähligen Menschen geholfen, Freundschaften bewusster zu erleben.

Jesus hat diese Kennzeichen als Merkmale *seiner* Freundschaft zu uns genannt, damit sie uns und vielen Menschen zur Lebenshilfe werden. Wenn wir die Bedeutung dieser sieben Kennzeichen für alle unsere Beziehungen erkennen und verstehen, werden wir Freundschaft in einer neuen Dimension erleben.

Die Beispielgeschichten in diesem Buch haben sich so oder ähnlich abgespielt. Die meisten Namen wurden abgeändert, damit die Privatsphäre der genannten Personen nicht verletzt wird. Nur die Namen von drei schon verstorbenen Freunden wurden im Original belassen, um die guten Erinnerungen an sie lebendig zu erhalten (Robert, Kap. „Sechstes Kennzeichen“/ Ernst, Kap. „Siebtes Kennzeichen“/ Hans, Kap. „Freundschaft erleben“). Jedes der aufgeführten Beispiele ist primär als Gleichnis zu verstehen und soll helfen, die Grundgedanken des Buches umfassender zu begreifen.

Danken möchte ich an dieser Stelle allen Freunden, die ihre persönlichen Erfahrungen für dieses Buch großzügig zur Verfügung gestellt haben, außerdem meiner Frau Lore und der ganzen Familie für ihre wertvollen Anregungen während meines Nachdenkens.

Ich bin dankbar für die wunderbare Zeit, in der dieses Buch entstanden ist. Jedem Leser wünsche ich von Herzen, dass seine bestehenden Freundschaften vertieft werden und dass er den Mut findet, neue Beziehung zu wagen.

Mathias Grasl

Einleitung: Gute Freunde sind wichtig

Ein Mann saß mir gegenüber und redete ohne Punkt und Komma auf mich ein. Er lud seinen ganzen Frust auf das Leben und seine Mitmenschen bei mir ab. Neben ihm saß eine Frau, die er als seine Freundin vorgestellt hatte. Immer wieder unterbrach sie ihn mit wütenden Bemerkungen wie: „Wir sind keine wirklichen Freunde“ und: „Helfen kann uns sowieso keiner mehr“:

Ich ließ die beiden reden, da es schien, als wollten sie endlich ihren ganzen Kummer loswerden. Doch dazu kam es nicht. Zwei volle Stunden lang schlugen sie nur mit harten Worten um sich. Sie versuchten einander - und auch mir - mit verletzenden Anklagen und Vorwürfen wehzutun. Keiner konnte sich beruhigen und vertrauensvoll über sein Elend reden. Dazu waren beide in ihrem Innersten viel zu wund gescheuert. Sie zogen sich gegenseitig immer weiter herunter, erniedrigten einander dabei auf das Gemeinste und schadeneten sich und ihrer Beziehung dadurch sehr. Da sie jedoch niemanden hatten, dem sie sich anvertrauen konnten oder wollten, schlugen sie sich ihre innere Notsituation mit voller Wucht gnadenlos um die Ohren. Bei all diesen Attacken drängte sich mir immer wieder ein Gedanke auf: Wie wichtig ist es doch, gute Freunde zu haben!

Das Leben der beiden hätte möglicherweise eine ganz andere Entwicklung genommen, wenn sie ihre Probleme mit wirklichen Freunden hätten bereden können.

Es gibt Lebenssituationen, in denen man sich ganz besonders nach einem guten Freund oder einer guten Freundin sehnt. Ich denke dabei an gute Bekannte von

uns, die aus beruflichen Gründen umziehen und alles Vertraute und Liebgewordene zurücklassen mussten. Um sich wieder wohl fühlen zu können, war es für sie wichtig, am neuen Ort möglichst rasch wieder Freundschaften knüpfen zu können.



Ich denke auch an einen Bekannten von mir, der sehr krank wurde. Er bemerkte, dass ihm nur wenige Freunde geblieben waren, aber, wie er mir erzählte, wurde ihm bewusst, dass diese wenigen Freunde für ihn fast lebenswichtig wurden!

Das Fehlen echter Freundschaft oder die Enttäuschung über vermeintliche Freundschaften zeigt sich oft an verbitterten Reaktionen der Betroffenen. „Lass mich in Ruhe mit Freunden!“, entgegnete mir zum Beispiel vor einiger Zeit ein Mann, den ich zu einem Vortrag zum Thema Freundschaft einladen wollte, sehr aufgebracht. „Ich hatte welche, bis ich dahinter kam, dass sie mich hintergangen und ausgenutzt haben.“ Freundschaft kann unter Umständen ein Wagnis sein.

„Wir sind jetzt Freunde, stimmt’s?“, fragte mich ein kleines, siebenjähriges Mädchen. „Ich bin doch deine Freundin, oder?“ Ich umarmte das Kind und bejahte lächelnd seine Frage. Vergnügt registrierte ich das Strahlen in seinen Augen und den zufriedenen Gesichtsausdruck. Ist es nicht erstaunlich, wie schnell Kinder neue Kontakte knüpfen können? Ihr naives Verständnis von Freundschaft rührt mich immer wieder. Während ich meiner neu gewonnenen kleinen Freundin beim Basteln zusah, geriet ich ins Nachdenken. Wie hätte ich wohl auf das Freundschaftsangebot reagiert, wenn es von einem erwachsenen Menschen gekommen wäre? Ich bin mir fast sicher: Zuerst wäre bei mir wohl ein Gefühl des Misstrauens aufgekommen. Wo ist der Haken bei der Sache? Was führt diese Person im Schilde? Will sie mich womöglich über den Tisch ziehen? Oder besteht die Gefahr, dass sie mir ein Klotz am Bein wird? Sicherheitshalber wäre ich wohl erst einmal auf Distanz geblieben. Niemand lässt einen Fremden mit der Unbekümmertheit eines kleinen Mädchens an sich heran! Man muss es also tatsächlich wagen, eine echte Freundschaft einzugehen.

Ich bin dein Freund - was könnte jemanden veranlassen, diese Worte zu sagen? Oberflächlichkeit, die nicht bedenkt, was diese Worte in mir anklingen lassen? Berechnendes Kalkül, das mich zu etwas Törichtem bewegen möchte? Oder ein wirklich aufrichtiges Interesse an mir? Im Grunde wünscht sich jeder einen guten Freund oder eine gute Freundin. Aber wir haben Angst vor Nähe, Angst vor Verletzung, Angst vor Enttäuschung; wir sind unsicher, unangenehm berührt oder sogar abwehrend, wenn sich Perspektiven eröffnen, die wir uns eigentlich aus tiefstem Herzen wünschen.

Jesus Christus sagt zu mir: „Ich bin dein Freund“, aber wie meint er das? In mir melden sich Fragen und Zweifel. Meint Jesus mit Freundschaft wirklich dasselbe wie ich? Eigentlich kenne ich ihn zu wenig. Wie kann die Distanz zwischen uns überwunden werden? Außerdem sind wir sehr verschieden - ist eine echte Freundschaft zwischen uns überhaupt realisierbar? Er, der Gottessohn, und ich, der schwache Mensch. Sind das nicht zwei Gegensätze, bei denen allein schon die Vorstellung einer Freundschaft unmöglich scheint? Es wäre eine große Hilfe, wenn es zuverlässige Informationen darüber gäbe, was eine wirkliche Freundschaft ausmacht. Wie kann ich erkennen, ob man es ernst mit mir meint? Woran kann ich einen wahren Freund von einem Falschen unterscheiden? Wie stelle ich fest, ob ich selbst freundschaftsfähig bin?

Im 15. Kapitel des Johannesevangeliums spricht Jesus darüber, was er unter Freundschaft versteht. Wie er Freundschaft mit jedem, der ihm vertraut, konkret leben möchte. Ich finde es faszinierend, die von ihm genannten Kennzeichen näher zu betrachten.

Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude völlig werde.

Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, gleichwie ich euch geliebt habe.

Größere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben lässt für seine Freunde.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was immer ich euch gebiete.

Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles verkündet habe, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, dass ihr hinget und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit der Vater euch gibt, was auch immer ihr ihn bitten werdet in meinem Namen.

Johannes 15, 11 - 16



Diese Worte Jesus sind für mich das Aufrichtigste und Tiefste, was ich je zum Thema Freundschaft gelesen habe. Jesus lässt uns damit wissen, wie wichtig ihm die Freundschaft mit uns ist. Er sagt ganz klar, was er für seine Freunde tut. Jesus gibt uns sieben konkrete, nachvollziehbare Kennzeichen seiner Freundschaft. Seine Worte haben mir geholfen, alle meine zwischenmenschlichen Freundschaften besser zu verstehen und bewusster zu leben. Wer Freundschaft so konkret und vielfältig lebt, wie Jesus sie anbietet, wird erfahren, wie erfüllt sein Leben werden kann.

Erstes Kennzeichen: Freunde teilen Freude

*Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude
in euch bleibe und eure Freude völlig werde.*

Johannes 15, 11

Markus und Tina waren zu einer Jubiläumsfeier eingeladen. Markus trug das Geschenk. Tina klingelte, und als das leise Summen des Türöffners ertönte, öffnete sie das Gartentor. Strahlend und mit ausgebreiteten Armen kam Jakob auf die beiden zu: „Das ist aber schön, dass ihr kommt!“

Nach einer herzlichen Umarmung meinte Markus fröhlich: „Wir waren angenehm überrascht über die Einladung zu deiner Jubiläumsfeier und haben uns sehr darüber gefreut.“

„Natürlich wollte ich euch dabei haben! Das Fest wird nur dann richtig schön, wenn gute Freunde mit mir feiern.“

„Wir wünschen dir von ganzem Herzen ein schönes Fest“, sagte nun Tina und fügte mit einem Augenzwinkern hinzu: „Wir haben einen kleinen, humorvollen Beitrag vorbereitet. Meinst du, es gibt Gelegenheit ihn vorzutragen?“

„Ihr seid doch schon richtig berühmt für eure Beiträge“, meinte Jakob grinsend. „Ich habe sogar erhofft, dass ihr auch für diese Feier etwas in petto habt.“

„Dann mach dich auf etwas gefasst!“, lachte Markus vergnügt.

Jesus möchte meine Freude

Wenn jemand seine Freude mit uns teilt, dann wünscht er sich, dass wir uns mit ihm freuen. Dieses Verlangen entdecken wir auch bei Jesus.

Jesus Christus freut sich über die tiefe Liebe zwischen Gott und ihm. Er freut sich auch über die Liebe zwischen ihm und allen, die an ihn glauben. Diese Freude will Jesus mit seinen Freunden teilen. Darum sagte er: „Das alles sage ich euch, damit meine Freude euch ganz erfüllt und eure Freude dadurch vollkommen wird.“

Wer sich wie Jesus über tiefe, liebevolle Beziehungen freuen kann, wird seine Freude verstehen und teilen. Die Freude über wunderbare Beziehungen gehört sicherlich zum Wertvollsten, was wir erleben. Jesus verstärkt dies mit dem Hinweis, dass eine vollkommene Beziehung auch eine vollkommene Freude in uns auslösen wird. Vorstellen können wir uns das schon, aber Jesus wünscht seinen Freunden, dass sie dies tatsächlich mit ihm erleben.

Gemeinsame Freude zählt doppelt

Freude zu teilen ist eine der schönsten Möglichkeiten, Freundschaft zum Ausdruck zu bringen. Das Sprichwort „Geteilte Freude ist doppelte Freude“ bringt dies auf den Punkt.

Wie schön es sein kann, Freude zu teilen, haben Carmen und Marianne in ihrer langjährigen Freundschaft immer wieder erlebt. Sie lernten sich während ihrer Ausbildung kennen. Nachdem beide verheiratet waren, trafen sie sich regelmäßig zu einem „Weiberabend“, wie ihre Männer es nannten. Bei solch einem Treffen offenbarte Carmen der Freundin: „Du, ich bin wieder schwanger.“

„Das ist aber schön! Da freue ich mich!“, rief Marianne begeistert und umarmte die Freundin. Dann ging sie etwas auf Abstand, sah ihre Freundin an und fragte besorgt: „Freust du dich nicht?“

„Doch“, antwortete Carmen zögernd, „es ist nur, weil du dir doch auch ein Kind wünschst.“

„Ach so, jetzt verstehe ich“, erwiderte Marianne gerührt, „du hast dir Gedanken gemacht, wie du mir sagen sollst, dass du schwanger bist. Bitte glaube mir, ich freue mich riesig mit dir.“ Nun war es Carmen, die ihre Freundin umarmte und ihr sagte: „Du, jetzt bin ich richtig froh.“

„Eigentlich müssten wir das feiern“, lachte Marianne. „Wozu hast du Lust? Essen, Shopping oder Spazierengehen?“

Menschen, die sich ehrlich mitfreuen können, vergessen aus Freundschaft auch einmal die eigene Situation. Sogar die eigenen Wünsche und Ziele hindern sie nicht, die Freude des Freundes zu teilen.

Auch die beiden Freunde Thomas und Niklas haben dies in einer schwierigen Lebensphase erlebt:

„Thomas, ich habe die Stelle!“, rief Niklas seinem Freund schon von Weitem entgegen, als er im Restaurant, in dem sie verabredet waren, eintraf. Sie waren Kollegen gewesen, bis ihr Betrieb Pleite gegangen war. Seitdem suchten die beiden nach einer Arbeitsstelle. Um sich gegenseitig zu motivieren, trafen sie sich immer wieder und tauschten Tipps und Erfahrungen aus.

„Die Firma, bei der ich mich vor zwei Wochen vorgestellt habe, hat mir nun tatsächlich zugesagt!“ Mit diesen Worten war Niklas bei Thomas am Tisch angelangt.

Die Leute an den Nachbartischen verfolgten die Szene lächelnd.

„Das sind ja wirklich gute Nachrichten!“, freute sich Thomas und klopfte Niklas anerkennend auf die Schulter. „Und wie sieht es mit den Vertragsbedingungen und dem Gehalt aus?“, fragte er interessiert.

„Alles eher mittelprächtigt“, antwortete Niklas und hob seine Schultern. „Wenn man arbeitslos ist, kann man nicht sehr hoch pokern, aber es klingt durchaus ausbaufähig.“

„Trotzdem ein Grund zu feiern, oder? Lädst du einen ehemaligen Kollegen dazu ein?“, scherzte Thomas.

„Aber natürlich, ich zahle heute alles“, mimte Niklas lachend den erfolgreichen Gönner und breitete dabei seine Arme weit aus. Doch dann wurde er wieder etwas ernster und fragte: „Wie steht es mit deinen Bewerbungen?“



„Bei zwei Betrieben bin ich in der engeren Wahl“, gab Thomas zur Antwort, „und es sieht bei beiden nicht schlecht aus. Aber das feiern wir, wenn es so weit ist, heute feiern wir deinen Erfolg.“

Freunde teilen ihre Freude gern

Wenn Menschen etwas Schönes widerfährt, ist es in der Regel ein Bedürfnis, diese Erfahrungen mit Freunden bzw. mit den Menschen, deren Freundschaft sie sich erhoffen, zu teilen. Dabei kommen mir Philipp und Mattis in den Sinn: Als Philipp seinen großen Traum mit ihm teilte, spürte der 15-jährige Mattis, wie sehr dieser sein Freund sein wollte.

Die beiden standen fasziniert vor Philipps neuem Roller. „Ist das wirklich deiner?“, fragte Mattis seinen Freund ungläubig.

„Wenn ich es dir doch sage“, bestätigte Philipp. „Mein Vater hat ihn mir gekauft. Ich habe dir doch gesagt, dass ich dafür spare.“

„Schon, aber ich habe gedacht das würde länger dauern“, entschuldigte sich Mattis für seine Zweifel. „Was läuft er denn?“, fragte er dann interessiert und fuhr mit seiner Hand ganz langsam über den Lenker.

„In den Papieren steht 50“, antwortete Philipp, „aber ich bin noch nicht richtig damit gefahren - ich mache ja gerade erst den Führerschein.“

Mattis betrachtete nun die Maschine eingehender und Philipp sah ihn nachdenklich an. „Mach doch den Führerschein mit, dann kannst du auch mal damit fahren“, hörte er sich plötzlich sagen. „Würdest du mich wirklich fahren lassen?“, fragte Mattis fast ungläubig. „Wenn du möchtest, warum nicht?“, bekräftigte Philipp sein Angebot. „Mensch, das wäre toll!“, freute sich Mattis.

Echte Freundschaft möchte, dass sich der andere mitfreuen kann. Ein wirklicher Freund wird sich mit uns freuen wollen, wenn wir etwas Gutes erlebt haben, anstatt durch Bedenken und negatives Reden die Freude zu dämpfen.

Neid kann Freundschaft zerstören

Wenn wir gute Dinge erleben und darüber reden, kann dies bei unseren Mitmenschen aber auch Neid hervorrufen. Wenn jedoch Freunde in solchen Situationen neidisch reagieren, ist dies sehr bedenklich.

Eines unserer Kinder hatte eine Hürde in seiner Ausbildung sehr gut gemeistert. Voller Freude erzählten wir im Kreise unserer Freunde davon. Alle strahlten und freuten sich mit uns, als sie es hörten. Nur einer wurde blass. Schließlich sagte er, dass dies letztlich noch keine Garantie für beruflichen Erfolg sei. Wir waren sehr erstaunt über diese Reaktion. Wenige Wochen später hatte sich diese Freundschaft „auseinander gelebt“. Dazu hatten schon nichtige Kleinigkeiten ausgereicht.

Stellen wir uns eine andere Situation vor: Da kommt ein Teenager mit stolzgeschwellter Brust zu seinem Freund und verkündet glücklich, dass er endlich den heiß ersehnten Ausbildungsplatz bekommen hat. Auch hier reagiert der Freund nur mit einem knappen: „Schön für dich“ und beißt sich nervös auf die Lippen. Er kann sich nicht mitfreuen, weil er ihm den Erfolg eigentlich missgönnt.

Neidische Reaktionen unter Freunden zerstören die Freundschaft. Neid sollte uns immer nachdenklich stimmen und warnen, denn wahre Freunde teilen Freude.

Jesus Christus hilft, Freude zu teilen

Jahrelang habe ich unterschätzt, was Neid in meinen Beziehungen und in meinem Leben anrichten kann. Es gab eine Zeit, in der es in meinem Leben nicht recht vorwärtsging. Ich versuchte zu erforschen, warum ich trotz vieler Bemühungen nicht weiterkam. Immer

wieder stieß ich dabei auch auf Neid. Neid, in den wir nur allzu leicht und allzu oft verstrickt sind.



Damals formulierte ich ein Gebet, das ich seitdem öfter bete: *Herr Jesus Christus, ich lebe leider noch oft in der menschlichen „Neid-Liga“. Bitte hilf mir, dass ich das hinter mir lassen kann, um in die „Freundes-Liga“ aufzusteigen.*

Ich begriff, dass in der „Neid-Liga“ nur die Zukurz-gekommenen und Unzufriedenen strampeln. Sie belauern einander misstrauisch und schaden sich dadurch. Echte Hilfe können sie voneinander nicht erwarten.

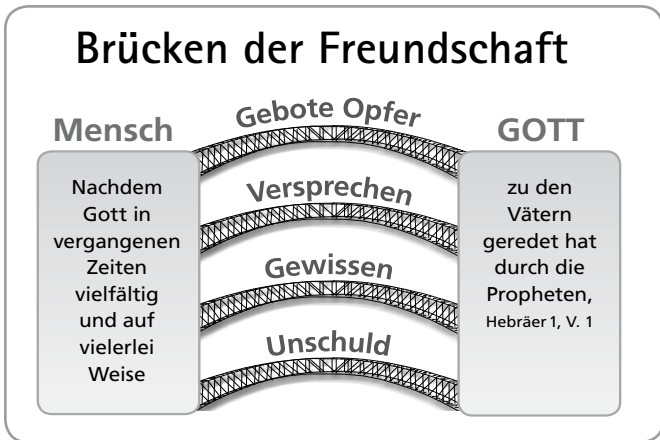
Jesus Christus hat mir in diesem Bereich sehr geholfen. Zuerst half er mir, die Freude anderer Menschen intensiver mitzuerleben. Jesus möchte, dass unser Herz sich am Lachen und Strahlen unserer Mitmenschen erwärmt. Intensive Glücksgefühle erleben wir, wenn wir uns ehrlich mit einem Menschen freuen. Diese Gefühle setzen viel positive Energie in uns frei.

Dann führte mich Jesus Christus mit Menschen zusammen, die in der „Freundes-Liga“ lebten. Da ich von ihm wusste, worauf ich achten muss, konnte ich diese Menschen als wirkliche Freunde erkennen. Jesus wird uns bei solchen Wünschen immer helfen, weil es sein Ziel ist, dass Freunde Freude teilen können.

Gottes Weg zu einer echten Beziehung

Die frühen Angebote Gottes

In der Bibel können wir nachlesen, wie Gott in der langen Menschheitsgeschichte immer wieder Brücken zu seinen geliebten Geschöpfen gebaut hat. Er wollte und will mit dem Menschen in einer klaren und wahren Beziehung leben.



1. Brücke – eine kindliche Unschuld

Wie ein kleines Kind seinen Eltern vertraut, sollten die Menschen ihrem Gott und Schöpfer vertrauen. Gott versprach den Menschen, dass sie es in allen Belangen sehr gut bei ihm haben werden. Sie müssen nur darauf vertrauen, dass alles, was ihr Schöpfer ihnen sagt, richtig ist. Gott hatte den Menschen alles erlaubt, nur vom

Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, hatte er ihnen bei Strafe verboten.

Die Menschen begannen diesem einzigen Gebot Gottes zu misstrauen und aßen vom Baum der Erkenntnis. Sie verloren ihre kindliche Unschuld, beschuldigten sich gegenseitig und schämten sich vor Gott.

Der Böse hatte Macht über die Menschen bekommen. Der Mensch hat den kindlichen Glauben, die Brücke zwischen ihm und Gott, zerstört.

2. Brücke – ein sensibles Gewissen

Gott hat dem Menschen, im Zentrum seiner Persönlichkeit, ein Gewissen gegeben. Das Gewissen soll sich immer melden, wenn der Mensch etwas denkt, sagt oder tut. Durch das Urteil seines Gewissens sollte der Mensch erkennen, ob er das Richtige oder Falsche tut.

Gott sagte den Menschen damals sehr detailliert, was das Richtige ist und auf welchem Wege sie gut miteinander leben könnten. Gott half so den Menschen und gab ihnen die Chance, richtig vor ihm und miteinander zu leben.

Die Menschen begannen bald ihr eigenes Gewissen zu bekämpfen. Sie hörten nicht hin, wenn es zu ihnen redete, und taten das Böse dennoch, von Lust und Habgier angestachelt. Ihr Reden und Handeln wurde dadurch roher und brutaler. Sie belogen sich gegenseitig, betrogen und ermordeten einander. Das Gewissen in den Menschen wurde krank, stumpf und verstummte irgendwann.

Der Böse hatte die Macht über das Gewissen des Menschen bekommen. Der Mensch zerstörte sein sensibles Gewissen, das Gott ihm als Brücke gegeben hat.

3. Brücke – eine neue Verheißung

Obwohl die Menschheit zwei Brücken zerstört und sich von Gott abgewandt hatte, wollte Gott dennoch eine klare und aufrichtige Beziehung zu seinen Geschöpfen.

Gott fand in Abraham einen Menschen, der bereit war, auf ihn zu hören. Ihm gab Gott ein neues Versprechen. „Abraham, weil du bereit bist, meinen Worten ganz zu vertrauen, will ich einen neuen Bund mit dir schließen. Ich werde dich und deine Nachkommen segnen und mich immer besonders um euch kümmern. Und einer deiner Nachkommen wird der sein, durch den ich die Menschen retten will.“

Im Laufe der Generationen nach Abraham schwand das Vertrauen in Gott. Seine Nachkommen wollten wie alle Menschen ohne Gott leben und gerieten in Gefangenschaft und Abhängigkeit.

Das Vertrauen der Enkel Abrahams in die Verheißungen Gottes verblasste. Gott aber hielt an seinem damaligen Versprechen fest. Jesus Christus ist der versprochene Nachkomme Abrahams, der Retter für alle Menschen, die an ihn glauben.

4. Brücke – ein Gesetz und ein Opferritus

Wie Gott es versprochen hatte, wurden die Nachkommen Abrahams immer zahlreicher. Jahrhunderte später lebten sie in Ägypten als Sklaven und sehnten sich danach, dass Gott sie befreit. Gott griff ein und führte das verwirrte, gefangene Volk durch Mose in die Freiheit. Am Berg Sinai gab er ihnen auch durch Mose sehr klare Gebote. Diese Gebote sollten es dem Volk ermöglichen, mit ihrem heiligen Gott in einer engen Beziehung zu leben.

Weil Gott aber auch wusste, dass der Mensch täglich gegen seine Gebote verstoßen wird, gab er seinem Volk einen Weg zur Umkehr und Versöhnung mit ihm. Gott gab seinem Volk einen Opferritus, der alle daran erinnerte, wie sie durch aufrichtige Busse und Umkehr immer in einer intakten Beziehung mit ihrem Gott bleiben können.

Die Menschen gebrauchten Gottes Gebote und Opfer aber nicht, um in einer echten und wahren Beziehung mit Gott zu leben. Sie missbrauchten, was Gott gegeben hatte, um sich zu bereichern und um andere Gläubige zu beherrschen und auszunutzen.

Sein Volk hatte Gottes Gebote und Opfer für eigene egoistische Ziele missbraucht. Das zerstörte in Wahrheit ihre Beziehung zu Gott und der Böse konnte über sie herrschen.

Gott baute immer wieder neue Brücken, um dem Menschen eine klare und wahre Beziehung mit seinem Schöpfer zu ermöglichen.

Der Mensch hat durch sein Misstrauen gegen Gott, seinen Egoismus und seine Habgier, die Bibel nennt diese SÜNDE, jede Brücke Gottes ZERSTÖRT.

Freundschaft ist von Gott geschaffen

Wirkliche Freundschaft hat ihren Ursprung in Gott. Die tiefe Beziehung zwischen Gott, dem Vater, seinem Sohn Jesus Christus und dem Heiligen Geist, ist der ewige Prototyp für jede wahre Freundschaft. Im Gegensatz zu anderen Religionen lebt der Gott der Bibel in einer klaren, ewigen Beziehung.

Eine solche Beziehung sucht er auch zu seinen Geschöpfen, und bietet ihnen darum Brücken an.

Hebräer 1 V. 1 + 2a

*Nachdem Gott in vergangenen Zeiten
vielfältig und auf vielerlei Weise zu den Vätern
geredet hat durch die Propheten,
hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet
durch den Sohn.*

Der Mensch zerstörte Gottes Brücken, aber Gott sandte seinen Sohn Jesus Christus. Sein Sohn weiß, wie viel Gott eine wahre Beziehung bedeutet und hat dies den Menschen erläutert und vorgelebt.

Seine Worte über Freundschaft sind Jesus Christus nicht zwischendurch eingefallen, sondern er hat sie in der ewigen Beziehung mit Gott erlebt und erfahren.

Gute Beziehungen, dauerhafte wahre Freundschaft kommen vom ewigen Gott und brauchen immer seinen Schutz und seine Bewahrung.

Die Sehnsucht nach wahren Beziehungen hat Gott in uns Menschen fest verankert. Wir suchen wahre Freundschaft und müssen leider oft erleben, wie schnell Beziehungen dennoch zerbrechen.

Der Mensch will wahre Freundschaft, aber er will sie ohne Gott und ohne Jesus Christus.

Die Ablehnung des Menschen

Wir waren mit dem Auto unterwegs und sprachen über gute Beziehungen und den Glauben an Jesus Christus. Da erzählte eine aufrichtige, mutige Frau:

„Könnt ihr euch vorstellen, was ich erlebt habe? Ich sprach mit einem jungen Mann über den Glauben und der sagte zu mir. Ich will nicht in den Himmel, ich möchte in die Hölle, denn alle meine Freunde werden

dort sein. Also mir blieb jede Antwort im Hals stecken. Was hättet ihr zu ihm gesagt?“

Wir anderen dachten schweigend nach. Nach einer kurzen Pause sagte ich: „Wir müssen ihm die Wahrheit sagen, auch wenn sie manchmal unangenehm ist.“ Ganz langsam sprach ich dann weiter: „In der Hölle gibt es für niemand eine Freundschaft, nur die brennende Sehnsucht danach.“

Menschen sehnen sich nach wahrer Freundschaft. Aber viele Menschen vermuten sie eher in der Hölle und nicht bei Gott. Eine sehr verdrehte, unwahre Vorstellung, aber sie zeigt, wie es um das Herz des Menschen steht. Nicht sein kritischer Kopf lehnt Gott zuerst ab, sondern sein rebellisches Herz.

Mein persönlicher Weg

Bevor meine persönliche Beziehung mit Gott begann, hatte ich eine ähnliche Einstellung, ohne diese bewusst darlegen zu können.

Meine Freunde und ich spielten in einer Fußballmannschaft. Ich war lange Zeit der Torwart in unserer Mannschaft. Wir haben oft miteinander über unsere Pläne in der Zukunft geredet. Oder wir trafen uns, um zu feiern und wenn die Stimmung gut war, teilten wir unsere Träume miteinander.

Wir waren Freunde, eine verschworene Truppe, und wir dachten, dass dies immer so bleiben sollte.

Jahre später war dann vieles anders. Die Lebenswege verliefen nicht so, wie wir es uns ausgemalt hatten. Jeder war mit sich und dem Kampf um seinen Weg beschäftigt. Wir verloren uns aus den Augen. Unsere Freundschaft wurde zu einer verblässenden schönen Erinnerung.

Es war eine gute, ehrliche Freundschaft, davon bin ich heute noch überzeugt. Unsere Freundschaft war uns wichtig. Wir wollten echte Freunde sein.

Gott aber spielte in unserer Freundschaft keine Rolle. Wir haben natürlich manchmal über ihn geredet. Aber immer so, wie Freunde über einen Fremden reden. Durch unsere kritischen Gespräche wurde uns Gott noch fremder. Jedem von uns wurde immer klarer, dass wir Gott in unserer Gruppe nicht brauchen konnten.

Zuerst war ich überzeugt, dass wir über Gott alle gleich dachten. In manchem Gespräch mit Einzelnen aus der Gruppe stellte ich aber überrascht fest, dass dies nicht so war. Das Thema war den Meisten aber nicht wichtig genug, um unseren großen Skeptikern in der Gruppe zu widersprechen. Diese Erkenntnis war für mich ein kleiner Schock und ich fasste für mich den Entschluss: „Ich will ehrlich mit Fragen über Gott und den Glauben umgehen.“

Ab diesem Zeitpunkt machte ich mir eigene Gedanken über mein Leben, den Glauben und über Gott. Nach einigen Monaten begann ich neben Dostojewski, gelegentlich die Bibel zu lesen.

Wenn ich in der Bibel las, hatte ich immer den Eindruck, dass Gott mich kennt und versteht. Ein Satz in der Bibel hat mich damals besonders tief angesprochen und nicht mehr losgelassen.

Römer 7 V. 19

Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das verübe ich.

Damals lernte ich bewusste Christen kennen, die bereit waren mit mir über Glaubensfragen zu sprechen.

Ihr Denken über Gott war anders als die Meinung in unserer Gruppe.

Sie sprachen immer wieder davon, dass Gott eine persönliche Beziehung zu mir haben möchte. Zuerst konnte ich damit nichts anfangen, ich wollte doch nur mit ihnen über Gott diskutieren.

Aber manchmal, wenn ich vor einem Fußballspiel sehr nervös war, betete ich heimlich. Dies verstärkte den Wunsch in mir, Klarheit im Glauben zu finden, denn ich wollte ehrlich mit Gott umgehen.

Während eines Vortrags über Glauben wurde mir deutlich, dass Gott eine Beziehung zu mir will. Zum ersten Mal hörte ich in meinem Herzen Gott selbst zu mir reden. Es wurde dann klar und verständlich erklärt, warum wir eine Beziehung mit Gott brauchen und was ich tun muss, damit sie beginnen kann. Ich wusste, Gott hatte an diesem Tage zu mir gesprochen und darum war ich bereit.

Ich betete und sprach mit Jesus Christus aufrichtig über mein Leben. Ich bekannte ihm auch mein Unvermögen, zu tun, was ich als richtig erkenne. Ich erkannte dies als persönliche Schuld und bat Christus dafür um Vergebung.

Dann bat ich Christus, mein Leben zu führen, damit ich von ihm lernen kann, das Richtige zu tun.

Nach diesem Gebet war mein Innerstes verändert. Ich wusste, Christus hat mein Gebet erhört, meine Schuld ist vergeben und er lebt in mir. Ich lebe seit diesem Gebet in einer wahren, ewigen Beziehung mit Gott. Niemand hat es mir erklärt, aber mein Herz wusste es, klar und gewiss.

Ein Weg für meine Freunde?

Ich war so sicher, dass Christus in mir lebt und Gott mich liebt. Ich war erfüllt von dieser frohen Gewissheit, alles mit Gott erschien mir einfach und klar.

Darum dachte ich: „Das erzähle ich jetzt meinen Freunden. Die werden es sicher verstehen, wenn ich es ihnen erkläre. Dann können sie eine Beziehung mit Gott beginnen und so froh werden wie ich.“

Es zog mich hin zu meinen Freunden. Meine Freundschaft zu ihnen hatte sich vertieft und war mir so wichtig wie nie zuvor. Ich fühlte eine große Sehnsucht, mit ihnen zu teilen, was ich mit Jesus Christus erlebt hatte.

Christus hat unsere Freundschaft nicht blockiert oder gestört. Er hat sie in mir vertieft und gereinigt. Ich dachte an die Wünsche und Träume meiner Freunde und wie sehr ihnen Christus helfen könnte, das Richtige zu tun. Ich wollte meine neue Beziehung mit Christus mit ihnen teilen.

Aber was ich auch sagte, wie viel ich auch redete, meine Freunde glaubten mir nicht. Ich prallte mit meinen Worten gegen eine Mauer von Misstrauen und Aggressionen. Weil ich dies nicht einordnen konnte, versuchte ich es immer wieder, mit neuen Worten, neuen Argumenten. Anfangs diskutierten meine Freunde viel mit mir, weil sie hofften, mich umstimmen zu können. Als dies aber nicht gelang, begannen sie, Gespräche über den Glauben in der Gruppe zu vermeiden.

Meine Freunde glaubten es nicht. Mir war, als sei eine dicke, undurchdringliche Mauer zwischen Gott und ihnen. Ich überlegte damals fieberhaft: „Was soll ich noch sagen, warum dringt anscheinend nichts zu ihnen durch?“

Sünde trennt alle Menschen von Gott

Später las ich in Gottes Wort, was meine Freunde daran gehindert hat, Gott zu finden.



Unsere Schuld steht wie eine Scheidewand zwischen Gott und uns Menschen.

Schuld, das sind nicht nur schwere Verbrechen wie Raub oder Mord. Schuld sind alle unsere Gedanken, Worte und Taten, die in Gottes Augen falsch und zerstörend sind.

Manche Schuld, wie böser Streit, Notlügen oder Betrug bemerken viele Menschen kaum. Oft meldet sich aber das Gewissen doch und wird dann ganz bewusst zum Schweigen gebracht.

Jede Sünde wirkt wie eine Scheidewand zwischen uns und Gott. Gottes Worte können wegen unserer Schuld nicht zu unserem Herzen durchdringen. Darum kann ein Mensch Gottes Wahrheit nicht erfassen und glauben.

Das war auch das Problem meiner Freunde. Sie sahen nur ihre guten Ideale und Möglichkeiten. Ihre täglichen Schwächen und Versagen, ihre Schuld vor Gott, wollten sie nicht sehen. Über vieles ließen sie mit sich reden, darüber aber nicht.

Bei Schuld und Vergebung geht es jedoch nicht nur um unsere Vergangenheit. Es geht auch darum, dass meine Sünde, meine alltäglichen Schwächen und Versagen nicht meine Zukunft beherrschen.

Gottes Wort sagt es ganz eindeutig:

Johannes 8 V. 34

Jesus antwortete ihnen:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:

Jeder, der die Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde.

Ich kannte die Träume meiner Freunde, viele ihrer Ideale. Wenn sie sich durch Christus von ihrer Sünde hätten befreien lassen, wäre vieles gut geworden.

Sie wollten damals nicht, sie haben die Befreiung durch Christus abgelehnt. Ihre Sünde, ihre Schwächen und Versagen behielten danach ihr Leben leider im Griff. Durch ihre geleugnete Schuld konnte der Böse viel Leid und Not in ihr Leben bringen.

In meinem Herzen habe ich ein tiefes Verlangen, dass meine Freunde begreifen, was die Beziehung mit Christus für ihr Leben und ihre Ewigkeit bedeutet. Ich wünsche mir sehr, dass sie ihr Leben endlich Christus anvertrauen.

Ohne Vergebung der Sünde durch Jesus Christus kann der Böse ihr Leben lenken und seine Herrschaft wird ewig auf ihnen lasten.

Jesus Christus ist der Weg zu Gott

Trotz der Sünde und Verlorenheit von uns Menschen möchte Gott eine Beziehung zu seinen Geschöpfen. Darum sandte er seinen einzigen Sohn in diese Welt, um die Menschen vor dem ewigen Verderben zu retten.

Jesus Christus lebt immer mit Gott

Johannes 16 V.28

Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.

Christus kam von Gott auf diese Welt. Als Sohn lebt er in einer liebevollen, ewigen Beziehung zum Vater. Nur er kennt Gott und die Himmelswelt wirklich. Nur er kann uns die Wahrheit über Gott sagen.

Christus ist nach seiner Auferstehung zum Vater gegangen. Als Retter lebt er nun beim Vater und ist den Menschen, die sich von ihm erlösen lassen, vorausgegangen.

Jesus Christus ist der einzige Weg zu Gott

Johannes 14 V. 6

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!

Wir müssen erkennen und glauben, was Jesus Christus mit seinen Worten über sich sagt. Tun wir das nicht, betrachten wir den Sohn Gottes wie einen Lügner.

Jesus sagt: „Ich bin DER Weg.“ Der einzige Weg zu einem sinnvollen, ewigen Leben mit Gott.

Christus sagt: „Ich bin DIE Wahrheit.“ Die Wahrheit, die sich nie relativieren wird, weil sie von Gott kommt und ewig wahr bleibt.

Jesus sagt: „Ich bin DAS Leben.“ Wer mit mir lebt, hat jetzt schon Gottes Erfüllung in seinem Herzen und wird ewig mit Gott leben.

Christus sagt: „NIEMAND kommt zum Vater als NUR durch mich.“ Ich bin der einzige Weg, die einzige Brücke und die einzige Türe zum Vater im Himmel.

Christus starb für meine Sünde

2. Korinther 5 V. 21

*Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste,
für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm
[zur] Gerechtigkeit Gottes würden.*

Gottes Gerechtigkeit fordert, dass Schuld bestraft wird. Darum gibt es nur einen Weg zur Rettung und Erlösung von uns Menschen. Sein Sohn, der nie eine Sünde getan hat, musste unsere Sünde stellvertretend tragen. Jesus Christus hat am Kreuz von Golgatha unsere Sünde auf sich genommen, damit wir vor Gott gerecht sein können. Wer um Vergebung bittet und das stellvertretende Opfer Jesu für seine Sünde in Anspruch nimmt, wird in einer ewigen Beziehung mit Gott leben.

Christus starb aus Liebe

Jesus Christus stirbt als Freund und Retter für unsere Sünde. Er opfert sich nicht als anonymes, höheres Wesen. Er erlitt seinen Opfertot am Kreuz für mich persönlich, wie ein selbstloser Freund.

Wenn ein Freund sein Leben selbstlos für mich einsetzen würde? Mich möglicherweise unter Einsatz seines Lebens aus großer Gefahr rettet, oder mir eine lebenswichtige Organspende anbietet? Könnte ich dann noch an seiner Freundschaft zweifeln?



Christus ist als selbstloser Freund für meine Schuld gestorben. Wenn ich das begreife, bekommt Sünde einen ganz persönlichen Stellenwert und meine Schuld vor Gott sehr großes Gewicht. Ich brauche dann auch keinen weiteren Beweis, um zu erkennen, dass Jesus Christus mich wirklich liebt.

Wie die Beziehung mit Gott beginnt

Eine echte Beziehung gründet auf Wahrheit, Liebe und Freiwilligkeit. Eine Freundschaft oder Partnerschaft, die auf Lügen, Egoismus und Zwang aufbauen möchte, kann weder ECHT, noch von DAUER sein.

Gott zeigt uns in der Bibel den einen Weg, wie wir eine wahre Beziehung mit ihm beginnen können.

1. Ich gebe dem Urteil Gottes über mich recht.

A. Ich erkenne an, dass ich ein Sünder bin.

1. Johannes 1 V. 8 + 9

Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.

B. Ich verstehe, dass der gerechte Lohn für meine Sünde die ewige Trennung von Gott wäre.

Jesaja 59 V. 2

Sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!

Römer 6 V. 23

Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

2. Ich glaube, was Gott in der Bibel verspricht!

A. Ich vertraue darum Christus mein Leben an!

Johannes 6 V. 37

*Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen;
und wer zu mir kommt,
den werde ich nicht hinausstoßen.*

Kolosser 2 V. 6

*Wie ihr nun Christus Jesus,
den Herrn, angenommen habt,
so wandelt auch in ihm.*

B. Ich nehme das Geschenk des ewigen Lebens
aus Gottes Hand dankbar an!

Johannes 5 V. 24

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer mein Wort hört und dem glaubt,
der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben
und kommt nicht ins Gericht,
sondern er ist vom Tod
zum Leben hindurchgedrungen.*

Ein ganz persönliches Gebet

Sie können Jesus Christus, in einem einfachen Gebet, Ihr Leben bewusst anvertrauen. Dies ist ein freiwilliger aber entscheidender Schritt für Ihre persönliche Beziehung zu Gott.

Es braucht kein gut formuliertes Gebet sein. Christus kennt uns und möchte nur, dass wir ehrlich mit ihm reden.

Reden Sie doch jetzt mit Gott darüber, was Sie durch sein Wort erkannt haben und glauben.

Ich erkenne, dass ich ein Sünder bin, bekenne meine Schuld und bitte um Vergebung.

Ich verstehe, dass der gerechte Lohn für meine Sünde die ewige Trennung von Gott wäre.

Ich vertraue Jesus Christus mein Leben an und bitte ihn aufrichtig, dass er in mein Leben kommt, um mich zu leiten.

Ich nehme das ewige Leben aus Gottes Hand und danke ihm von Herzen dafür.

Gottes feste Zusage

Gott verspricht in seinem Wort, dass er mit jedem eine ewige Beziehung beginnt, der sich aufrichtig an ihn wendet.

Johannes 1 V. 12

*Allen aber, die ihn (Jesus Christus) aufnahmen,
denen gab er das Anrecht,
Kinder Gottes zu werden, denen,
die an seinen Namen glauben.*

Wie lebe ich als Christ

Die von Christus geschenkte neue Beziehung zu Gott muss im Alltag gelebt und gestärkt werden.

1. Lies täglich in der Bibel

Die Bibel ist das einzige unverfälschte Reden Gottes zu uns Menschen. Sie regelt und fördert unsere neue Beziehung zu Gott. Gott spricht durch die Bibel zu uns und vertraut uns darin seine ewige Wahrheit über das Leben mit ihm an.

So wie unser Körper regelmäßig Nahrung benötigt, um wachsen und funktionieren zu können, brauchen Kinder Gottes die Bibel, um sich geistlich gesund entwickeln zu können.

1. Petrus 2 V.2

Und seid als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie heranwacht.

2. Timotheus 3 V. 16 + 17

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet.

2. Bete täglich zu Gott

Jede Beziehung lebt durch Kommunikation. Wie Gott durch sein Wort zu mir redet, darf ich im Gebet genauso unmittelbar mit ihm sprechen.

Alles, wofür ich ihm dankbar bin, was ich an Gott bewundere, aber auch was mich belastet und worum ich ihn bitten möchte, kann ich ihm im Gebet sagen.

Gott hört unser Gebet und wird persönlich antworten. Wir dürfen zu jeder Zeit und in jeder Situation beten. Regelmäßige Gebetszeiten bringen Stabilität in unsern Glauben. Es ist darum eine Hilfe, wenn wir den Tag mit Gebet beginnen und beenden.

Hebräer 4 V. 16

*So lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten
zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit
erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!*

1. Thessalonicher 5 V. 17

Betet ohne Unterlass!

3. Lebe in Gemeinschaft mit Gläubigen

Ein Christ ist kein Einzelgänger, sondern gehört zur Familie Gottes. Diese Familie wird in der Bibel auch Leib Jesu genannt. Als Glied dieses Leibes bekommt jeder Gläubige von Christus, dem Haupt, wichtige Aufgaben.

Das verbindliche Leben in der Gemeinschaft mit Gläubigen ist eine wichtige Voraussetzung für die gesunde Entwicklung des Glaubens.

Damit eine Gemeinschaft von Gläubigen von Christus geleitet werden kann, muss sie die Bibel ohne Einschränkung als alleinige Richtschnur für das Leben anerkennen.

Epheser 2 V. 19

*So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge
ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger
der Heiligen und Gottes Hausgenossen*

1. Thessalonicher 4 V. 9

Über die Bruderliebe aber braucht man euch nicht zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben.

4. Bekenne deinen Glauben

Unser Glaube soll in unseren Worten und Taten zum Ausdruck kommen, sonst bleibt er graue Theorie. Gott möchte, dass unser Leben auf ihn hindeutet, damit ungläubige Menschen erkennen, was er ihnen durch Christus schenken möchte.

Viele Menschen leben ohne Christus. Dass Jesus für ihre Sünde am Kreuz starb, hat für sie keine persönliche Bedeutung.

Gott will durch uns Christen den Menschen sagen, dass er sie aus Liebe retten möchte. Wir dürfen ihnen erzählen, wie Jesus uns gerettet hat und sie auffordern, ihr Leben Christus anzuvertrauen.

Johannes 3 V. 16

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

2. Korinther 5 V. 20

So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Mathias Grasl – Referent + Buchautor

**Vorträge
+
Seminare**

**biblisch
ansprechend
praxisbezogen**



Unrealistische Theorien helfen den Menschen nicht.
Wir brauchen feste Lebensgrundlagen, die sich auch
in Erschütterungen bewähren.

Aktuelle Vorträge zu

Lebens-, Glaubens- + Beziehungsfragen

Seminare zu den Themenbereichen

Ehe und Familie

Zwischenmenschliche Beziehungen

Biblisches Gemeindeleben

Fruchtbare Evangelisation

Freizeitthemen

Für Ihre Gemeindefreizeit

Für Ihre Männerfreizeit

Auf unserer Website können Sie sich über alle Vor-
träge und Seminare umfassend informieren:

www.lm-grasl.de • dgg@lm-grasl.de